

Erste Anker der Sonn- und
Festtage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverbindung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionen
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mossa, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Dannenberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 Bl., erst der Stempel-
gebühren 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 236.

Hermannstadt, Dienstag den 7. October 1884.

100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. October.

Viertelhalb Spalten ober dem Strich polemisiert im „Magyar Polgar“ ein Herr Agricola gegen Herrn Georg Baritiu als Redacteur der „Gazeta Transilvanie“. Der gute Mann scheint die Jahre verfliegen zu haben, seit welchen Herr Baritiu nach Hermannstadt übersiedelt ist und hier den „Observatoriu“ redigirt. „Agricola“ glaubt nämlich, daß der Redacteur des letztgenannten Blattes noch immer an der Spitze des Kronstädter Blattes steht. Es geht eben nichts über publicistische Versticktheit.

Im „Pesti Hirlap“ befaßt sich Franz Pulsky mit der Krise in Belgien. In diesem kleinen Lande, welches seine Freiheit vor vierund-
fünfzig Jahren erlangt, haben, sagt Pulsky, die politischen Parteien stets innerhalb gesetzlicher Schranken ihre Kämpfe ausgefochten. Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert; die liberale und ultramontane Partei führen den erbittertesten Kampf gegen einander. Die ultramontane Partei, die bei den jüngsten Wahlen die Majorität erlangte, benützt jetzt die Gelegenheit, die freisinnigen Institutionen, besonders aber das Schulgesetz, das ihr ein Dorn im Auge war, zu beseitigen. Natürlich wehren sich die Liberalen auf's Heftigste gegen die zur Regierung gelangten Clericalen; aber auch die Partei der Letzteren legt jede Mäßigung beiseite, als fühle sie, daß ihre Macht keinen langen Bestand haben werde; sie reizt die Landbevölkerung gegen die liberalen Städte auf, verfolgt die Firmen, deren Chefs freisinnig sind und unterwühlt den inneren Frieden im ganzen Lande. Wenn die Dinge so fort dauern, ist die Revolution unermellich und dieses Land, welches bis jetzt ein Musterbild der constitutionellen Monarchie war, kann auf diesem Wege binnen Kurzem seine Selbstständigkeit einbüßen und der benachbarten französischen Republik einverleibt werden; denn wenn der Kampf der Parteien einmal begonnen hat, ist der Ausgang unberechenbar.

Ueber die Gentry veröffentlichen die Abgeordnete Albert v. Berzeviczy im „Nemzet“ eine sehr bemerkenswerthe Artikelreihe, deren Ideengang wir im Folgenden kurz wiedergeben:
Die herrschende reactionäre Strömung und das wiederwachsende Klassenbewußtsein, im Verein mit einigen unpolitischen Provocationen und mit dem Wüthen einer Opposition, die jedes Mittel zu ihrer Vergrößerung ergreift, haben es bewirkt, daß die, seit der letzten großen social-politischen Reform zweifellos in eine wirtschaftliche, sociale und politische Krise gelangte ungarische Gentry — oder wenigstens ein großer Theil derselben — heutzutage von einer besonderen Unruhe und Unzufriedenheit ergriffen ist, und gewissen Agitationen ein williges Ohr schenkt, die jene anti-liberalen Maßnahmen als Rettungsmittel preisen, welche in Wahrheit nur die Verschlimmerung der Krise herbeiführen könnten.

Denn — im Gegensatz zu den Vorstellungen der Gentry-Agitatoren — rühren die wirtschaftlichen Uebel dieser Classe zumeist davon her, daß sie den neuen wirtschaftlichen Einrichtungen nicht Rechnung trug, in den meisten Fällen ihr früheres öconomisches Gebahren fortsetzte und sich von vielen anständigen Erwerbszweigen fernhielt. Die sociale Krise verschlimmert sich eben dadurch, daß unsere Gentry viel weniger demokratisch fühlt und denkt, als das bei ihr in den großen Reformjahren von 1848 und 1867 der Fall gewesen, daß sie sich unrichtigerweise auf die ganz anders gearteten englischen Zustände beruft, sich wieder von den übrigen Elementen der Mittelklasse abzuschließen und dem reactionären Theile der Aristokratie anzuschmiegen beginnt. Diese Strömung führt aber auch die größte Gefahr für die hervor-
ragende politische Stellung der Gentry mit sich, die der Verfasser umso weniger gefährdet sehen möchte, da er überzeugt ist, daß unsere Gentry auch heutzutage noch die Fähigkeit und den Beruf besitzt, in unserer

liberal-demokratischen Aera die politische Führerrolle zu behalten. Die anti-liberale Richtung aber — wie sie sich besonders in der Verbreitung des Antisemitismus äußert — und der enge Anschluß der Gentry an die conservative Aristokratie lassen befürchten, daß sie eines Tages durch eine aristokratisch-socialen Aera, die sie selbst herbeiführen half, gänzlich aus ihrer Stellung verdrängt werden würde.

Die Hilfsmittel, die die modernen politischen Quacksalber für die Gebrechen der Gentry bieten, sind insgesamt verwerflich und unnütz; die Majorate würden das directe Gegenheil dessen bewirken, was sie bezwecken und eine den Mittel- und Kleingrundbesitz protegirende wirtschaftliche Politik — die übrigens bis jetzt nicht einmal zu einem verständigen Plan gereift ist — würde entweder den Einfluß der Gentry vor den übrigen Classen verhaften machen oder sie auf das Niveau der im modernen staats-socialistischen Sinne unterstützten Classen herabdrücken, — was gleich bedeutend wäre mit ihrer politischen und gesellschaftlichen Abdication. Die Gentry möge sich von diesen Lehren und Rathschlägen abwenden und möge — jenem wahren, stolzen Adelsbewußtsein folgend, welches es dem Edelmann zur Pflicht macht, durch seine Vorzüge und sein kühnes Streben Andere zu übertreffen — trachten, ihre Stellung bei vollkommen freier Concurrenz zu behaupten. Die wirtschaftliche Krise kann nur durch vernünftiges Wirtschaften und productive Arbeit, die sociale nur durch wahren demokratischen Sinn, die politische nur durch aufrichtiges Festhalten am Liberalismus geheilt werden. Der Liberalismus wird vielleicht die Gefahren, die ihm heute drohen, auch ohne Hilfe der Gentry bezwingen können; aber wenn das geschehen würde, dann wäre auch die große politische Bedeutung der Gentry für immer geschwunden.

Die „Pol. Corr.“ meldet, es stehe die Auflösung sämtlicher österreichischer Handelskammern bevor. Die Maßnahme hängt mit den Unruhen in den Kammern von Prag und Triest und mit der Anordnung der Neuwahlen auf Grund der neuen Wahlordnung zusammen. Als hauptsächlichster Grund wird angegeben, daß, falls die Auflösung unterließe, die Wahlförm ihre volle Wirkung bei den meisten Kammern erst im Jahre 1888, bei einigen erst im Jahre 1890 haben könnte und die Vornahme der notwendigen Ergänzungs-
wahlen Schwierigkeiten bieten würde. In Prag ist die Kammer bereits auf Grund der neuen Wahlordnung gewählt. Triest blieb außer Betracht wegen der speziellen dort obwaltenden Umstände. Durch die neue Wahlordnung wird der Census für die Wahlberechtigung bedeutend herabgesetzt.

Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß mehrere conservative englische Abgeordnete nach Wien, Berlin, Petersburg und Paris reisen werden, um mit den dortigen Anhängern der conservativen Ideen, insbesondere über die Maßregeln gegen den Anarchismus Fühlung zu nehmen. Nach demselben Blatte versucht Gladstone neuerdings eine Verständigung mit Frankreich betreffend die ägyptische Finanzfrage anzubahnen. — Die preussischen Polen haben einen Wahlaufauf erlassen, welcher lediglich die bekannten national-politischen Schlagworte wiederholt.

Die „Times“ melden aus Alexandrien: General Wolseley wurde telegraphisch beordert, vor Ende October nach London zurückzukehren und das Commando der Nil-Expedition an Stephenson abzutreten. Die „Times“ bezeichnen diese Meldung als authentisch.

Der Begrüßungs-Abend der reichstägigen liberalen Partei.

Budapest, 4. October.

Wie jedesmal zu Beginn einer neuen Legislatur-Periode, fand auch heute Abends nach erfolgter Constituirung des Hauses der Begrüßungs-Abend der reichstägigen liberalen Partei im großen Saale

des Hotels „Europa“ unter außerordentlicher Betheiligung der Parteimitglieder statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Minister-Präsident Tisza eine Tischede, deren Inhalt folgender ist:

Minister-Präsident Tisza will nur auf einige Augenblicke die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Wenn er dies thue, so beweise es, daß er wenigstens eine der Eigenschaften besitze, die der besigen muß, welcher den Platz inne hat, auf dem er stehe, daß er nämlich Muth besitze. Einer unserer Freunde sagte, man behaupte, daß eine Partei und eine Regierung nach einer gewissen Zeit alt werde und sich überlebe. Er leugnete dies und wies auf die Thätigkeit der gegenwärtigen Regierung hin. Redner sagte aber, man müsse nicht auf die Regierung, sondern auf die liberale Partei hinweisen, wie sie aus den Wahlen neuerdings hervorgegangen sei. Denn dann werde sich Jeder überzeugen, daß diese Partei, also die Idee nicht alt werde, sondern aus dem Kampfe noch verjüngt hervorgegangen sei. (Lebhafte Beifall.) Und deshalb erhebe er vor Allem sein Glas auf jene, welche diese Partei verjüngt haben, darauf, daß jene, welche heute die Partei verjüngt haben, wenn sie es erreichen, daß sie alt werden, im Kreise der Partei jene Kraft finden, welche im Vereine mit der Partei wieder verjüngt. Er erhebe also zuerst sein Glas auf die jungen Abgeordneten-Collegen auf alle Mitglieder der Partei, vor Allem jedoch auf die Grundidee dieser Partei.

Ich habe — fährt Redner fort — jetzt viel von Reaction gelesen, ich höre den heiligen Namen der Freiheit erwähnen an Stellen, wo ich darauf nicht vorbereitet war. (Beifall.) Doch schauen wir die Sache näher an weißen Tische an, bevor wir dies am grünen thun. Nun, gibt es Jemanden in dieser Partei, der mit den Ideen der Freiheit je gebrochen hätte oder brechen wollte? (Rufe: Keinen!) Und wenn ein Mitglied der Partei — und sei es der Minister-Präsident selbst — mit dieser Idee brechen wollte, stieße ihn nicht die Partei selbst aus? (So ist's! Lebhafter Beifall.) Doch meine Herren, in früheren Zeiten war es leicht, für die Freiheit zu kämpfen. Damals hatte diese nur einen aufrichtigen Feind: die Unterdrückung. Heute existirt dieser Feind, wenigstens bei uns, nicht (Beifall); doch hat sie einen verdeckt schleichenden Feind, der den heiligen Namen der Freiheit auf die Lippen nehmend und sie mißbrauchend, dieselbe unterdrücken will. (Stürmischer Applaus.) Dagegen muß man kämpfen; es ist schwer für einen freisinnigen Menschen zu dulden, wenn man sagt, daß er mit Etwas, was er thut, was er votirt, die Freiheit beschränkt. Allein gerade im Interesse der Freiheit muß man diese Empfindlichkeit niederkämpfen, nicht um die Freiheit zu schädigen oder zu beschränken, sondern um aus der Hand Jener die Waffe zu nehmen, welche die Waffe der Freiheit gegen diese benützt. Ich erhebe mein Glas auf jene wahren Freunde der Freiheit, welche im Interesse der Freiheit den Vorwurf dulden, daß sie deren Feinde sind, aber diesen Vorwurf Jenen in's Gesicht zurückzuschleudern, die denselben erhoben haben. (Nicht enden wollender stürmischer Applaus.)

Die ungarische Thronrede.

Wien, 4. October.

Seit lange war unsere politische Welt von keiner autoritativen Rundgebung so überrascht, wie von der ungarischen Thronrede, oder genauer gesagt, von dem Passus derselben über die auswärtigen Beziehungen der Monarchie, und von diesem Passus wiederum nur deshalb, weil er nicht das enthielt, was, hier wenigstens, alle Welt erwartete. Man war nämlich zumeist neugierig darauf gewesen, was die Thronrede von der letzten Drei-Kaiser-Entrevue sagen werde. Ueber die inneren Fragen und Angelegenheiten Ungarns hatte man das Programm der ungarischen Regierung aus der Großwardeiner Rede Tisza's genau gekannt, und man wußte, daß die Thronrede dieses Programm

Feuilleton.

Der Sonderling.

Von A. von Bömer.
(Fortsetzung.)

„Nach dem Tode der Großmutter war ein Jahr verfloßen, und im Frühling wollte der junge Herr, daß ich seine Frau würde. Er hatte sich in dem Jahre so an mich gewöhnt, daß er ganz heiter wurde, und sah fröhlich unserer Hochzeit entgegen. Doch Gottes Wege sind nicht die unsrigen, und was Stückerk bleiben soll, das bringt der Mensch mit aller Mühe nicht zu einem Ganzen zusammen.“

„Mit seiner warmen Sonne hatte der Monat Mai schon allen silbernen Maitagchen an den Bäumen grüne Mäntelchen umgehängt, als ich mit eurem Onkel in der gelben Kuttsche saß, um einmal wieder das liebe Leben zu besuchen. Die Pferde zogen so lustig, als wollten sie dem Ziele schneller zuweilen, und im grünen Walde streckten die Blumen neugierig die Köpfechen heraus, als könnten sie die Mailust nicht erwarten. Der alte Gottlob auf dem Bod sang ein Liedel vor sich hin; dieser Tag voll Luft und Sonnenschein leibte mir unvergesslich. Es war unser Verlobungstag. Mit jugendlichen Erinnerungen stiegen wir abermals den Berg zu dem Gute so heiter wie damals hinauf und vergnügt zeigte mir euer Onkel den Apfelbaum, an dem sich vor sieben Jahren mein Mügenband verfangen hatte, wie wir beide hier um die Wette liefen. Hier hatte er mich festgehalten, dort die Großmutter an der Mauer: Rose! gerufen, und mir hatte das Herz geklopft, ob von Angst oder Liebe, wußte ich damals selbst nicht. Jetzt fielen weiße Blüten vom Baume auf uns herab und mein Herz klopfte wieder heute, aber vor Freude und Glück, denn mein Bräutigam steckte mir einen herrlichen, goldenen Ring an den Finger, in dem die Worte standen: Heute, morgen und immer dein! L. W., und er nannte mich mit zärtlichen Namen. Wir wenderten dann zusammen durch Wald und Feld, und euer Onkel machte Pläne, nach unserer Verbindung nach Baden zu übersiedeln.“

„Er ahnte nicht, wie neidisch das Schicksal das Glück der Menschen betrachtet und daß Freude eine Blume ist, die kaum gebrochen, auch schon verblüht. Als wir am Abend zu Hause anlangten, fanden wir daselbst den Amtskommissär mit seiner wahnsinnigen Frau. Er hatte sich endlich entschlossen, sie einer Anstalt zu übergeben und wollte zur Erholung der Kranken mit der Nacht bleiben. Der Tag war heiß gewesen, und die Fahrt wie die Aufregung über den unerwarteten Besuch mochten mich ermüdet haben, so daß ich in tiefem Schlafe lag, als mich plötzliche Donnerschläge eines heftigen Gewitters erweckten. Mir fiel ein, daß ich in einem der Hinterzimmer im zweiten Stock die Fenster nicht geschlossen hatte. Blitz und Donner trafen fast gleichzeitig an mein Auge und Ohr, und ich eilte, in die Kleider zu kommen.“

„Euer Onkel war bereits mit Licht im Wohnzimmer, und ich begab mich in den zweiten Stock, wo die Gäste vorn heraus logirten. Schon auf der Treppe hörte ich Schritte oben im langen Gange und dazu einen eigenthümlichen Ton wie das „Bisch, Bisch!“, womit man Kinder einwiegt.“

„Da ich nie furchtsam war und jetzt glaubte, daß die Wärterin der Kranken die Fenster habe schließen wollen, wenn mir auch, da wir keine kleinen Kinder im Hause hatten, der summende Ton unerklärlich war, so stieg ich beherzt weiter.“

„Auf der obersten Stufe angekommen, konnte ich den Gang ganz übersehen. Ich hörte immer noch das „Bisch! Bisch!“ und ging den Gang entlang bis auf den kleinen Vorraum, in dem die Zimmer des Hinterhauses mündeten. Ein Schauer überließ mich bei dem Anblick, der sich mir hier darbot. Thür und Fenster des einen Zimmers waren weit offen und zwischen ihnen und dem Flur lag ein langes Weib in weißen Gewändern auf und ab. Ihr langes wirres Haar flog im Nachtwinde hinter ihr her, und in den Armen wiegte sie etwas, wobei sie in emsiger Hast das „Bisch! Bisch!“ blab stüßerte, bald sang. Doch noch konnte ich, da ich ihr nicht zu nahen wagte, bei dem schwachen Schein meiner Laterne ihre Züge nicht erkennen. Immer hastiger wurden ihre Bewegungen, sie weinte wie die Verzweiflung, sie lachte mit Hohnschlägen und immer mehr sträubte

sich mir vor Grauen das Haar. Wieder fuhr ein Donner durch die Luft und ein Blitz und erleuchtete die Gestalt und das Zimmer: „Frau Amtskommissär“ rief ich entsetzt, „Sie werden sich hier zu Tode erkälten.“ Jetzt erst wurde sie mich gewahr. Sie richtete ihre große Gestalt hoch auf und musterte mich mit funtelnden Blicken. Dann fuhr sie mit der Hand über die Stirn, wie um meine Person ihrem Gedächtniß zurückzurufen. In der andern Hand hielt sie eine mit einem Bande zusammengeknürrte, dicke Papierrolle. Jetzt drückte sie sie ängstlich an's Herz und schrie mich an: „Ach, du willst mir wohl mein Kind wieder nehmen, es ist mein liebes Kind — bisch! bisch! sum, sum!“ und dabei küßte und streichelte sie ihr vermeintliches Kind und suchte es einzuwiegen.“ „So,“ stüßerte sie, „der Tod hat mir mein liebes Kind nicht genommen, aber der Großvater, der Großvater,“ und sie beugte sich an mein Ohr: „der Alte hatte es mir versteckt und eingeschlossen. Aber nun habe ich's gefunden und keiner kriegt es wieder.“ — Immer wüthender funtelten ihre Augen. Unsjägliche Angst überfiel mich; ich wollte durch den Gang zurück, um in der vorberben Stage Hilfe zu holen. Mit Blitzeschnelle trat sie mir in den Weg. „Halt!“ rief sie, und streckte die Arme zu beiden Seiten bis an die Wände aus, so daß sie mich völlig abschneit: „so flint nicht, mein Böggechen!“ Ich setzte die Laterne auf den Boden und schlug die aufstehende Zimmertür zu, um erhitere nicht durch den durch die offenen Fenster dringenden Zugwind verfluchen zu lassen. —

„Ich war entschlossen, selbst um den Preis meines Lebens hier offenen Ausgang zu finden. Durch die an der Straßenseite hintenhin laufenden Gemächer konnte ich der Rasenden nicht enttrinnen, denn sie waren bis auf das eine verschlossen, weil niemand mehr darin wohnte. Je mehr ich sie mit sanften Worten zu beruhigen suchte, desto wüthender verhartete sie in ihrer Stellung. Ich nahm meine Zuflucht zur List, hüfte mich und versuchte unter ihrem Arm durchzuschlüpfen. Ein heftiger Schlag mit der Papierrolle auf meinen Kopf und ich fühlte mich wie von eisernen Armen umschlungen. Mit meinem letzten Rest von Geistesgegenwart rief ich so laut, daß man es durch das Toben des Wetters draußen hören konnte: „Um Gotteswillen! Ich will ja Ihr Kind retten!“

entwickeln werde. Dagegen war über das sensationellste politische Ereignis der letzten Zeit, über die Dreikaiser-Zusammenkunft in Sier-niewice bisher nichts Autoritatives verlaublich worden, und je mehr

Man kann sich nun beiläufig eine Vorstellung davon machen, welchen Eindruck es hervorrief, daß die Thronrede auch nicht ein Ster-benswörtchen über die Dreiherrlicher-Begegnung enthielt und Rußland einfach unter die „übrigen“ Mächte rechnete, mit denen wir in einem „Freundschaftsverhältnisse“ stehen, mit jenen „übrigen“ Mächten, zu denen Italien, sowie England, Frankreich und die Türkei, zu denen aber auch beispielsweise Holland und die Schweiz gehören.

Das Kaiserwort: „Unsere Beziehungen zu Deutschland sind die möglichst innigen...“ hat einen wahren Jubel im Thronsaal, in der deutschen und der ungarischen Presse und in der Bevölkerung hervorgerufen; allein um so überraschender war es, daß darauf gar nichts mehr folgte, daß es in der Thronrede Deutschland gegenüber nur noch — „übrige“ Mächte gab. Daß unser Verhältnis zu Deutschland einzig dasteht, daß die innige Verbindung der beiden Reiche eine nahezu beispiellose ist und den gleichberechtigten Anschluß Dritter nicht zuläßt, das wußte man allerdings, und das wurde auch seit Jahren unzählige Mal wiederholt und an allen unterrichteten Stellen immer wieder betont. Aber man hatte geglaubt, daß die Entrevue in Sier-niewice gewisse Differenzen zwischen Oesterreich und Rußland beseitigte; man hatte angenommen, daß diese Entrevue eine Annäherung Rußlands gebracht habe und daß zum mindestens irgend eine höfliche Phrase zur größeren Beruhigung darüber in der Thronrede enthalten sein werde. Und man hatte dies umso mehr erwartet, als die Officiösen auf der ganzen Linie die letzte Entrevue zu einem bedeutungsvollen politischen und freilichlichen Ereignis empfanden hatten. Das „Journal de St. Pétersbourg“ sprach sich in diesem Sinne aus, und der officielle Telegraph verbreitete seine Auslassung in der ganzen Welt; der Brüsseler „Nord“ und die Wiener „Freund-schaftsblätter“, dessen Auslassungen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ an erster Stelle abdruckte, sagte damals unter Anderem: „Allem Erweisen nach war die Zusammenkunft, von dem persönlichen Moment abgesehen, in erster Linie dazu bestimmt, eine Verständigung der drei Mächte zu befestigen, die auf der gemeinsamen Achtung der großen Friedensinteressen Europas beruht... An dem Anschlusse Rußlands an das Zweikaiser-Bündnis hat sich die ihm innewohnende Kraft gleich-zeitig erprobt und in fast unberechenbarem Grade gesteigert... Wenn heute Europa selbst der ferneren Zukunft mit einem Gefühl der Be-ruhigung entgegenblickt, so ist das voll und ganz das Werk der drei Kaiser, die in so feierlicher Weise auf's Neue ihren Freundschaftsbund bekräftigt haben.“

Das waren damals die hochofficialen Commentare zu den Tagen von Sier-niewice, und nicht ganz zwei Wochen später rangirt die dritte der Kaiserermächte, Rußland, in einer Thronrede unter den „übrigen“ Mächten etc.

Kein Wunder, daß man nun allgemein fragt, was hinter diesen merkwürdigen Dingen stehe, ob denn in der kurzen Spanne Zeit irgend welche große Wandlungen sich vollzogen haben, ob man Grund habe, mit Rußland wieder unzufriedener zu sein, und was überhaupt die Ursache davon sein mag, daß Rußland so plötzlich mit Stillschweigen übergegangen und so, gelinde gesagt, oberflächlich behandelt wird.

Die Vermuthung, daß das Schweigen der Thronrede über Sier-niewice und Rußland auf die jactant bekannten Empfindlichkeiten der Ungarn zurückzuführen sei, ist nicht stichhaltig. „Vilagos“ ist wohl, so weit die magyarische Zunge reicht, heute wie vor und es' das bestgehörte Wort, aber der Kaiser von Oesterreich kann als König von Ungarn keine besondere Politik machen, und wegen gewisser unangenehmer nationaler Reminiscenzen der Ungarn kann man eine Großmacht, mit der man wenige Tage vorher einen „Freundschaftsbund“ befestigt, doch nicht zurücksetzen, und man darf denn auch mit einiger Spannung ab-warten, welchen Eindruck die merkwürdige ungarische Thronrede in Rußland hervorgebracht hat.

In einer Richtung freilich läßt die Thronrede an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Der Zweikaiserbund steht unerschütterlich fest, er wurde zu keinem Drei-Kaiserbund erweitert, und wir sind nicht wieder zur Politik von Reichthum zurückgekehrt. Die Worte der Thronrede über Deutschland haben auch den Gedanken wachgerufen, daß sie diesmal aus dem Grunde so ungewöhnlich warm waren, weil angedeutet werden sollte, daß die deutsch-österreichische Allianz erneuert, beziehungsweise verlängert worden sei. Wie bekannt, hieß es stets, die Allianz sei im September 1879 auf fünf Jahre abgeschlossen worden. Danach wäre sie eben jetzt zu Ende gegangen. Nun weiß man, daß Graf Kalnochy neuer — zum ersten Male — der Föhler Kaiserbegegnung beigewohnt und bald hernach den Fürsten Bismarck in Barzin besucht hat. Die Theilnahme des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern an der Entrevue vom 7. d. Z. war ungewöhnlich, und sie sowohl als der nach-folgende Barziner Besuch kann immerhin als Beweis dafür aufgefaßt werden, daß es sich damals um die Verlängerung des Bündnisses ge-handelt hat, dessen Existenz die ungarische Thronrede in so glänzender Weise dargegibt und bekräftigt.

„Schnell, schnell“ — stöhnte sie, drückte mir die Rolle in den Arm, während Blig und Donner fast zu gleicher Zeit an die dröhnenden Fenster schlugen — und sank mit einem gellenden Schrei zur Erde. Richter erschienen am andern Ende des Ganges und dann sank ich, von Todesangst und Aufregung erschöpft, mit wankenden Knien, die Rolle noch in den Händen, in die offenen Arme eures Onkels.

„Die Amtskommissär, der der höchste Affect ihres Zustandes wahr-scheinlich zuletzt ihre Bestimmung geraubt hatte, kam tags darauf auf den Sonnenstein, wo sie, wie ihr wißt, nach einigen Jahren starb. Ihr einziges Kind war ihr durch einen frühen Tod genommen worden, was den ersten Anstoß zu ihrem Wahnsinn gegeben hatte.“

„Ohne es zu wissen, hatte sie das Glück eures Onkels, wie auch das weinige für unsere Lebenszeit zerrührt. — Die Rolle enthielt das Testament eures Großvaters, nach welchem seinen Sohn Leberecht zur Strafe für seine frühere Weigerung gegen die vorgeschlagene Ehe der Verlust seines ganzen Vermögens treffen sollte, sobald er sich mit einer Person niedrigeren Standes wie er verbinden würde. Er dürfte dann weber das Haus seines Vaters, noch dessen Besitz je wieder betreten, sondern habe das Andenken seiner Eltern stets als ein geschmähtes zu betrachten. Das Vermögen sollte zum Theil der Stadt, zum Theil schon bei seinen Lebzeiten den Enteln zufallen. Nur im lebigen Stande, oder bei der Ver-mählung mit einer Frau von gleichem Range bliebe der Sohn in seinen erblichen Rechten. — Hätte man das Testament eher gefunden, so wäre uns viel Kummer erspart worden. Der Onkel wollte zwar Haus und Hof verlassen und sich durch eigene Kraft seine Existenz gründen, um mir sein Wort zu halten. Ich verzichtete aber so entschieden auf dasselbe, im Andenken seiner Eltern und in einem gewissen Gefühl von Wangigkeit, daß er endlich gezwungen war, nachzugeben. Außerdem glaubte ich, gehe ihm die Sache nicht so zu Herzen, da ich von früher seine Abneigung gegen die Ehe kannte und jetzt mehr an ein Opfer seinerseits glaubte. „Denn“, sagte ich, „was der Mutter Segen und bauen könnte, würde des Vaters Fluch uns wieder niterrufen.“ (Schluß folgt.)

Inland.

Budapest, 4. October. Im Clublocale der Unabhängigkeit- und 48er-Partei des Reichstages erschien gestern Abends auf Initiative Daniel Franzini's der Präsident der reichstägigen gemäßigten Opposition, Clemens Ernüst, um angehts des Beschlusses der liberalen Partei bezüglich der Wahlen der Präsidenten und die Vicepräsidenten des Hauses ein gemeinsames Vorgehen beider Oppo-sitionsparteien zu ermöglichen. Der Präsident der gemäßigten Oppo-sition beantragte im Namen seiner Partei, keine der beiden Oppositions-parteien möge angehts der ablehnenden Haltung der Majorität jetzt Präsidenschafts-Candidaten aufstellen, weil noch nicht alle oppositionellen Mitglieder hier sind und er die Opposition nicht in die Lage bringen möchte, übereinstimmend zu werden; es möge vielmehr die erste Gelegenheit, sich mit der Regierungspartei zu messen, bis zur Abstimmung über die Adresse verlagert werden, bei welcher Gelegenheit auch die jetzt noch ab-wesenden Abgeordneten erscheinen würden, so daß dann das Zahlenver-hältniß der Parteien richtiger zum Ausdruck kommen dürfte. Die Partei nahm den Vorschlag der gemäßigten Opposition an und beschloß bei den heutigen Wahlen, mit Ausnahme der für die Schriftführerstellen, nur weisse Stimmzettel einzureichen. Für eine Schriftführerstelle candidirte die Partei mit einer Majorität von fünf Stimmen Paul Hoitsy. Die Minorität hatte für Eugen Madarasz gestimmt. — Der Adress-Ausschuß der Partei hat den Partei-Präsidenten Daniel Franzini mit der Abfassung des Adressentwurfes betraut.

Agram, 4. October. Die constituirende Sitzung des Landtags wurde vom Alters-Präsidenten um 11 Uhr eröffnet. Stefan Popovics und Genossen reichten folgenden Beschlußantrag ein: Die Unterfertigten beantragen, das hohe Haus wolle beschließen, auf das allerhöchste Rescript vom 27. September 1884 sei mit alleruntertänigster Adresse zu antworten. Zur Verfassung der Adresse wählt das Haus einen aus 9 Mitgliedern bestehenden Ausschuss. Der Antrag sei dringlich zu behandeln, über die Dringlichkeit wolle das Haus sofort nach der Constituirung berathen. — Der Präsident erklärt, der Antrag werde nach der Constituirung des Hauses zu Verhandlung gelangen.

Nach stattgehabter Verlesung der Abgeordneten wurden gewählt: zum Präsidenten Mirko Hrvat, zum ersten Vicepräsidenten Balo Gyurgyevics, zum zweiten Vicepräsidenten Dr. Spavec, zu Schrift-führern Dr. Loncšarics, Barlovics, Stekovics, Popovics und seitens der Opposition Dr. Zvandia.

Ausland.

Paris, 4. October. „Agence Havas“ meldet mit Bezug auf ein Telegramm der „Times“: „Die Vereinigten Staaten konnten wohl ihre Mediation anbieten, Frankreich habe jedoch keinerlei Mediation verlangt.“

Haag, 4. October. Die erste Kammer genehmigte mit 33 gegen 5 Stimmen den Gesetzentwurf, welcher die Nothwendigkeit aus-spricht, die Abänderung des Artikels 198 der Verfassung in Erwägung zu ziehen. Durch diese Abänderung wird jede Verfassungs-Revision während der Dauer einer Regentenschaft mit Ausnahme des die Thron-folge betreffenden Artikels gestattet sein. In der nächsten Woche wird die Auflösung der Kammern ausgeschrieben; der Entwurf der umfassenden Verfassungs-Revision liegt gegenwärtig dem Staatsrathe vor.

Brüssel, 4. October. Der Redacteur des „National“, ein französischer Unterthan, Namens Detre, wurde ausgewiesen und ist Abends nach Rotterdam in Holland abgereist. Ein Menschenhaufe be-gleitete Detre unter Hoch-Rufen auf die Republik und Abfingung der Marcellaise nach dem Nordbahnhof, welcher von Soldaten und Genarmen bewacht wurde. Ein Theil der Menge zog von dort vor das Palais und das Redactionslocal des „Patriote“.

London, 4. October. Eine Depesche des Generalconsuls Baring bestätigt die Wiedereinnahme von Berber's. General Gordon zog nach kurzem Bombardement in die Stadt ein, aus welcher die Aufständischen und die Bevölkerung, die sich denselben angeschlossen hatte, geflohen sind. — Die Nachricht der „Times“ daß Woljseley abberufen wurde und er dem General Stephenson den Befehl übergeben habe, wird officiell demontirt.

Belgrad, 4. October. Gut unterrichtete Kreise sprechen von einer ernüchterten Kabinetskrise. Die noch vor der Abreise des Königs bestandene partielle Krise ist in Continuität und steht deren Lösung mit der Ankunft des Königs bevor, welche Mitte October er-wartet wird.

Kairo, 4. October. Der Khehive und Northbrook er-klärten den beiden abyssinischen Gesandten, daß Egypten von dem, durch Admiral Hewett abgeschlossenen Verträge zurücktreten werde, wenn Ras-Mula denselben nicht loyal durchführe. — Die Staatsgoldencasse citirte Kubar Pascha und andere Verwaltungsbeamte, darunter zwei englische, für den 20. October vor Gericht. — Die ägyptische Regierung hat den Protest der Mächte noch nicht beantwortet.

Hongkong, 4. October. Admiral Courbet begann Mittwoch das Bombardement des Forts von Ke-Lung (auf der Insel Formosa). Die Chinesen setzen einen heftigen Widerstand entgegen.

Washington, 4. October. Der amerikanische Gesandte besuchte jüngst die amerikanischen Consulate in China und hatte, wie bestimmt versichert wird, in Tientsin eine Unterredung mit Li-Hung-Schang; derselbe war aber nicht instruit, irgend ein Gesuch Frankreichs um Mediation zu übermitteln. Der Gesandte hatte vorher mehrere Con-ferenzen mit Li-Hung-Schang, um zu ermitteln, ob China geneigt wäre, Schritte zur Beilegung der Differenzen mit Frankreich zu thun. Der jüngste Besuch galt demselben Zwecke, allein weder Frankreich, noch China haben die Mediation Amerikas nachgesucht.

Pima, 4. October. Die Truppen der Regierung setzten in einem Gefechte bei Huaura. Die Stadt Trujillo und die dortige Garnison erklärten sich gegen den General Yuga, anscheinend, weil derselbe für den Frieden ist.

Die Sitzung der Generalversammlung der sächsischen Siebenrichter

Hermannstadt, 6. October.

Präsident Obergespan und Comes der Sachsen Dr. Moriz von Brennerberg eröffnet die Sitzung um 10 1/4 Uhr Vormittags. Universitäts-Secretär Karl Schneider liest das Protokoll über die Sitzung vom 3. d.; — nach Authentisirung desselben trägt

Dr. Bruckner das Elaborat der finanz-öconomischen Commission über den Voranschlag für das Jahr 1885 vor.

Die Generalversammlung nimmt die Vorlage zur Basis der Specialberathung an.

Zm Verlaufe derselben werden präliminirt:

die gewöhnlichen Einnahmen mit 49.339 fl. 64 kr. die außergewöhnlichen Einnahmen mit 1.600 fl. — kr. der Cassareit mit 3.000 fl. — kr.

zusammen mit 53.939 fl. 64 kr. die gewöhnlichen Ausgaben mit 32.485 fl. 35 1/2 kr. die außergewöhnlichen Ausgaben mit 14.684 fl. — kr. die Cassareit mit 3.000 fl. — kr. zusammen mit 50.169 fl. 35 1/2 kr.

zeigt sich mit Schluß des Jahres 1885 ein Ueberschuß von 3770 fl. 28 1/2 kr.

Der Antrag der finanz-öconomischen Commission, von diesem Ueberschuß den Betrag von 3000 fl. der Universitäts-Casse zur Deckung der Schuldotationskosten zuzuweisen, wird, unter Ablehnung des Antrages Dr. Pocrar, diesen Betrag nur für Lehranstalten auf dem Gebiete der Siebenrichter zu verwenden, — zum Beschluß erhoben. Wogegen Dr. Pocrar Sondermeinung anmeldet.

In Folge dieses Beschlusses bleibt in der Siebenrichter-Casse mit Ende 1885 als Ueberschuß 770 fl. 28 1/2 kr.

Der Erlaß des k. ung. Ministers des Innern über die Beschlüsse der 1883er Generalversammlung, sowie der über das Budget für das Jahr 1884 wird über Antrag Dr. Bruckner's zur Kenntniß genommen.

Die Vorlage des Centralamtes über den negativen Erfolg der Oeffertverhandlung wegen Exploitation der Waldungen im Lotruflukfreier (Referent Böhmcs) wird zur Kenntniß genommen, — desgleichen die Aeußerung der Firma Bb. Giesinger in derselben Angelegenheit.

Der Bericht der Concontrirungs-Commission (Referent Hager) dient zur Kenntniß.

Sitzungen der Generalversammlung der sächsischen Univerität.

Das Protokoll über die Sitzung vom 5. d. wird gelesen und bekräftigt.

Dr. Wilhelm Bruckner referirt Namens der finanz-öconomischen Commission über die Budgetvorlage des Centralamtes für das Jahr 1885. Gegen den Budgetentwurf im Allgemeinen, der über Antrag der Commission als Grundvorlage für die Oeffertverhandlung angenommen wurde, meldete Dr. Pocrar Sondermeinung an.

Von den weiteren Budgetcommissions-Anträgen seien erwähnt: daß zwei Diurnistenstellen aufgelassen werden sollen, ferner daß aus eventuellen weiteren Ersparungsbrüchsen seitens des Centralamtes wegen Drucklegung der Universitäts-Schriften eine Minuendo-Oeffertverhandlung auszusprechen sei.

Ueber den Commissions-Antrag, die vom Centralamte als außer-gewöhnliche Einnahme in den Budgetentwurf unter dem Titel „unein-gekehrte Einnahmen“ eingestellten 14213 zu streichen und diesen Betrag in die Recapitulation als Bedeckung des Gebahrungsbefehrs einzusetzen, beziehungsweise über die Frage, ob dieser Betrag als inventarisiertes Capital oder als reservirter Cassareit anzusehen sei, — entpinnt sich eine fast zweistündige Debatte, in der Dr. Wolff, Arz, Universitäts-Secretär Schneider, Connerth, Dr. Pocrar, Zay und der Referent das Wort ergreifen.

Bei der Abstimmung wird der Commissions-Antrag angenommen. In Folge der eben erwähnten Debatte giebt die Specialdebatte nur bis zum Schlußtitel der außergewöhnlichen Einnahmen und wurde die Sitzung wegen vorgeschrittener Zeit um 2 Uhr Nachmittags aus-gehoben.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr Vormittags.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. October

— Aus Görgény-Szent-Jmre, 4. October, wird berichtet: Kronprinz Rudolf hat heute endlich das Reiseprogramm nach Nagy-Karoly festgesetzt. Am 9. d. Nachmittags wird das kronprinzliche Paar von hier abreisen, nach 5 Uhr in Maros-Basarhely den Sitzzug besteigen und bis P. Szabany fahren, von wo das hohe Paar mittelst Separat-Hofzuges über Debreczin nach N.-Karoly fährt, wofolst es am 10., um 8 Uhr Früh eintrifft; ein Empfang findet in N.-Karoly blos am Bahnhof statt. In der Stadt werden, da der Kronprinz sich sofort auf die Jagd begibt, keine Deputationen empfangen werden. Kronprinzessin Stefanie besuchte heute den Wochenmarkt in Görgény, zeigte lebhaftes Interesse für das Treiben auf dem Markte und er-lundigte sich bei vielen Hüttenbesitzern um die Preise; das Landvolk folgte in respectvoller Entfernung zu Hunderten der hohen Frau. Als die Kronprinzessin schließlich von einer Bäuerin, die Töpferwaaren feilbot, einen Wasserkrug um 20 Kreuzer kaufte, wurde die Verkäuferin vom Publicum mit hundert Fragen besümmt und beglückwünscht. Nach-mittags um 2 Uhr unternahm die Kronprinzessin in Gesellschaft der Hofdame Gräfin Palfy eine Spazierfahrt, von der sie um 3 1/2 Uhr zurückkehrte. Die heutige Jagd des Kronprinzen und seiner Gatte wurde, obwohl der Regen fortwährend drohte, durch die Witterung nicht gestört, verlief aber resultatlos. Es wurde in Dof gejagt und vier Triebe genommen, in Dombrova wurde ein starker Hebhock ange-troffen. Um 6 Uhr kehrte die Jagdgesellschaft ins Schloß zurück, worauf das Diner eingenommen wurde. Zum Hofdiner, das täglich zwischen 12 und 20 Gedecken wechelt, sind stets alle Jagdtheilnehmer geladen. Morgen wird in Sosdomb auf Schneepfen gejagt.

Das heutige Diner währte unter lebhafter Conversation bis halb 9 Uhr Abends. Bei dieser Gelegenheit kam auch der Besuch Sr. Majestät des Königs im nächsten Jahre zur Sprache. Erzherzog Franz erhielt anlässlich seines Namensfestes zahlreiche Gratulations-Telegramme. Sr. Majestät beglückwünschte den Kronprinzen aus Würzburg in telegraphischem Wege zu dem gütigen Jagderfolge.

— Aus Görgény-Szt.-Jmre, 5. October, wird berichtet: Das Jagdprogramm des Kronprinzen hat eine Abänderung erfahren. Während des gestrigen Hofdinners war nämlich von den zum Aufspüren von Bären ausgeschickten Waldhegern die Meldung eingetroffen, daß in den Kasbacher Waldungen frische Bärenspuren entdeckt wurden. Sofort wurden Verfügungen getroffen, die Treiber dahin zu beordern; die in Aussicht genommene Schneepfenjagd wurde abgesetzt. — Heute Morgens wohnte das Kronprinzenpaar mit Erzherzog Franz einer stillen Messe an. Nach derselben fuhr die Jagdgesellschaft nach den Kasbacher Waldungen ab. — Am Dienstag begibt sich der Hof in die Magyarischer Waldungen zur Jagd. — Dem heutigen Hofdiner werden auch der Obergespan und der Vicegespan des Maros-Tordaer Comitates zugezogen. — Während des gestrigen Hofdinners brachten Kronprinz Rudolf auf Sr. Majestät den König in ungarischer, Graf Samuel Teleki auf Erzherzog Franz in deutscher Sprache einen Toast aus. — Bei der Namensstags-Feier herrschte die animirteste Stimmung. Mehrere zündend vorgetragene ungarische Volkslieder mußten von der Salamon-schen Kapelle wiederholt werden.

Die heutige Jagd im Kasbacher Revier nahm günstigen Verlauf. Die drei gemeldeten Bären wurden aufgefunden, und nachdem der erste Trieb leer geblieben war, wurde im zweiten ein starker Bär aufgetrieben, der vom Grafen Teleki angeschossen wurde, aber ins Dickicht entkam. Im dritten Triebe, im Fundujauer Revier, zeigten sich zwei Bären, ein schwacher und ein starker. In Folge der ungünstigen Windrichtung lief das starke Thier der Schützenlinie entlang, auf einen am äußersten Flügel stehenden Forstpraktikanten zu, der es gegen die Schützen zu-rücktrieb. Beide Bären entkamen schließlich. Im Ganzen wurden bisher 13 Bären gesehen. Heute sind Obergespan Graf Bánffy und Vice-gespan Sándor hier eingetroffen und wurden der Hofstafel beigezogen. Baron Jósika und Baron Andreas Bornemissa sind heute wegen Unwohlseins von hier abgereist; morgen Früh wird Graf Karoly abreisen. Kronprinzessin Stefanie beschäftigte sich Vormittags mit Zeichnen und machte Nachmittags eine Spazierfahrt gegen Kásva. — Morgen findet die Jagd im Fittizger Revier statt, wo die Waldheger drei Bären aufspürten. In den Forsten des Baron Kemény haben zwei Rumänen einen Steinadler gefangen, der lebend hieher befördert wurde.

— Aus G6rg6ny-Szent-Jure wird vom 2. d. nachtr6glich noch berichtet, da6 dieselbst die Zigeuner-Musikb6nde Salamon verschiedene ungarische Volkslieder und darunter 6ber allgemeines Verlangen auch die „K6r6si le6nyok“ vortrug. Da fing auf einmal Ihre kaiserliche und k6nigliche Hoheit die Kronprinzessin Stephanie im sch6nsten ungarischen Accent dieses allgemein beliebte Lied im reinsten und klingensten Ton zu singen. Man kann sich die Ueberraschung und unbeschreibliche Enthusiasmierung vorstellen. Die 6brigen Mitglieder der Gesellschaft: Erzherzog Franz Ferdinand, die Gr6fin P6lffy und Graf Teleky folgten dem Beispiele der durchlauchtigen Frau und sangen gemeinsam die beliebtesten ungarischen Volkslieder.

— (Sch6ler-Concert Schulz.) Samstag den 25. d. findet im Saale des Hotels „Zum r6mischen Kaiser“ das zweite diesj6hrige Concert der Violinsch6ler des Orchesterdirectors der Stadtkapelle Karl Schulz statt. Au6er den Productionen der Sch6ler kommen unter anderem Solost6cke f6r Fl6gelhorn, vorgetragen von dem neuengagierten Mitglied der Stadtkapelle Herrn J. Marj6k, zur Auff6hrung. Nach dem Concerte findet ein Tanzk6nigreich statt. Das vollst6ndige Programm erscheint in einer der n6chsten Nummern dieses Blattes.

— (Hermannst6dter Scharfsch6gen-Verein.) Bei dem am 5. d. abgehaltenen Uebungsschie6en des hiesigen b6rgerl. Scharfsch6gen-Vereins wurden von 8 Sch6gen 321 Sch6sse abgegeben, darunter 137 Schwarzsch6sse und 9 Cartons. — Es erhielten Treffer beste die Herren: das erste Karl Reiser, das zweite Rudolf Kaufner, das dritte Johann N6ssb6cher; G6ltsch6sse: das erste Michael Bachp6lgy, das zweite Adolf N6ssb6cher; W6rgsch6sse: das erste Adolf Mark6zy das zweite Johann Sch6ffer, das dritte Samuel Hamv6di.

— (Todesfall.) August Teutsch, Apotheker, ist gestern im 77. Lebensjahre hierselbst gestorben. Das Leichenbeg6ngni6 findet morgen Nachmittags 3 Uhr auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Gesunden) wurde am 5. d. im Stadtpark ein Portemonnaie; dasselbe erliegt bei der st6dtischen Polizei-Direction.

— Man schreibt uns aus Fogaras am 4. d.: Die Ausstellung, welche der Fogaraser landwirthschaftliche Verein in das Leben gerufen hat, wurde gestern Vormittag 9 Uhr von dem Pr6sidenten des Vereins, Obergespan Horvath, in feierlicher Weise er6ffnet. — In der Er6ffnungsrede, welche lebhaft acclamirt wurde, sprach der Pr6sident den Ausstellern den Dank f6r die unerwartet rege Betheiligung aus, betonte, da6 auch hier das Wort von der Wirksamkeit der vereinten Kr6fte sich schon beth6tigt habe, hob die Verdienste hervor, die auch das Arrangementscomit6 sich um die zweckgem66e und s6ubvolle Mangirung der Ausstellungsobjecte erworben habe und schlo6 mit einem Hinweis darauf, da6 diese trotz der kurzen Vorbereitungszeit so schon gelungenen Ausstellung Garantien b6te f6r das Bl6hen und Gedeihen nicht nur des Vereines sondern auch der Bev6lkerung des Fogaraser Comitates. — Nachdem Schulinspector Schreiber und Obern6tar Turcu die Rede des Obergespan in deutscher und romanischer Sprache verdolmetscht hatten, nahm Vicepr6sident K6ffy das Wort, um dem Pr6sidenten, Obergespan Horvath, den vollsten Dank darzubringen f6r die Initiative, welche er auch auf diesem Gebiete unseres 6ffentlichen Lebens mit so sch6nem Erfolge ergriffen habe und schlo6 mit einem Hoch, welches den lebhaftesten Wiederhall fand.

Mittags um 1 Uhr fand in dem „Hotel Paris“ ein Festbanquet statt, bei welchem eine ebenso gem6thliche als lebhaft angeregte Stimmung herrschte. Den ersten Trinkspruch brachte der Vereinspr6sident, Obergespan Horvath, aus, er galt dem Minister f6r Ackerbau, Handel und Gewerbe Grafen Paul Szecseny und wurde mit lebhaften Ehrens ausgenommen. — Nachdem Vicegespan Gramoiu sein Glas auf das Wohl des Obergespan Horvath gehoben hatte, stellte Ingenieur K6ffy den Antrag auf Entsendung eines Huldigungsgrammes an Minister Szecseny, welcher Antrag st6rmisch acclamirt wurde; das von K6ffy verlesene Telegramm fand allgemeine Billigung und wurde sofort erpedirt. — An den Toasten betheiligten sich noch Pfarver Abraham, Pfarver Panczel, Obergespan Horvath, welcher auf die gemeinsame Arme und die Landwehr das Glas erhob, Major Balazs, welcher daf6r dankend quittirte, K6ffy, Kere6t6ny, Zankovits, Graf Pety und andere mehrere. In der besten Stimmung wurde die Tafel aufgehoben, freilich nur theilweise, denn es blieb noch eine ansehnliche Anzahl G6ste beizumennen, welche mit wilhen Toasten und improvisirten Festreden ihre Freude 6ber das gelungene Experiment der Ausstellung an den Tag legte.

Am Vormittag desselben Tages berieth auch die Jury 6ber die Preisw6rdigkeit der in der Vieh-Ausstellung exponirten Hausthiere. Hier6ber wie 6ber die Ausstellungsobjecte, welche in den R6umlichkeiten des „Hotel Paris“ ausgestellt waren, werde ich Ihnen noch ausf6hrlich berichten; dann wird es auch Zeit sein, derer zu gedenken, welche sich besonders um das Arrangement verdient gemacht haben. Heute schlie6e ich mit der Constatirung des Umstandes, da6 die Ausstellung trotz der kurzen Zeit, welche f6r die Vorbereitung zur Verf6gung stand, gelungen ist und Fogaras zur Ehre gereicht. Der V6rmertheil des Erfolges freilich f6llt dem Pr6sidenten des Vereines, Obergespan Horvath, zu, denn nur seiner energischen Initiative ist es zu danken, da6 das Unternehmen 6berhaupt zu Stande kam.

— Kaspar Toth, der bereits vor einiger Zeit das Programm der konservativen Partei in einer Flugschrift zu er6rtern verfuhrte, hat wieder eine Brosch6re derselben Richtung verfa6t, welche den Titel f6hrt: „Das Programm K6loman Tisza's in konservativer Beleuchtung.“ (Tisza K6loman programmja konservativ vil6g6t6sban.) Die „Beleuchtung“ welche Herr Kaspar Toth veranfa6tet, ist jedwefalls eine sehr matte und wird die Auffassungen 6ber das Gro6w6rdeiner Programm schwerlich alteriren. Der Verfasser beschuldigt den Minister-Pr6sidenten, er sei gegen die Nationalit6ten stets zu schwach gewesen und er sei den sozialen Motiven gr6ndlich genug nachgegangen, aus welchen der Antisemitismus und die gesellschaftsfeindlichen Tendenzen 6berhaupt entstanden. Das Programm Tisza's bez6glich der Oberhausreform und der Verl6ngerung der Mandatsdauer erscheint auch in der konservativen Beleuchtung acceptirbar. Dagegen tadelt der Verfasser, da6 der Regierungschef die Reform der Verwaltung nicht in sein Programm aufgenommen habe. Wir w6nschen lebhaft, da6 der ungarische Liberalismus nie st6rkeren Anfechtungen ausgesetzt sei, als denjenigen, welche diese Brosch6re entfa6t.

— (Ungarn und Ru6land.) „Nemzet“ theilt aus der Zeitung des bekannten Ivan A6halow „Ru6si“ einen Artikel vollinh6lllich mit, in welchem die Beziehungen Ungarns und Ru6lands er6rtert werden und zu zeigen gesucht wird, wie notwendig es sei, da6 freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden Staaten bestehen, denn es sei offenbar, da6 in der n6chsten Zukunft der Kampf zwischen Ru6land und Deutschland, zwischen dem Slaventhum und dem Deutschthum unvermeidlich ist, wobei es f6r die Ungarn viel vorth6ilhaft sein wird, auf Seite der Russen als auf Seite der Deutschen zu stehen.

— (Von der Nasen-Ausstellung.) Aus Wien wird gemeldet: Schwere Entt6uschungen erwarteten den Besucher der Drei-Engel-S6hle auf der Wieden, w6hin f6r den 1. d. die Bl6tze der in Wien vorkommenden gro6en Nasen beschieden worden war. Ganz unabh6nglich der vor drei Jahren stattgehabten Concurrenz, mu6te die diesm6lige, so schwach beschickte Ausstellung die Ueberzeugung erregen, da6 sich unter einer Million von Normalnasen nur drei besonders geartete Nasen befanden, denn mehr waren nicht erschienen. In einer ganz unbeschreiblichen Atmosph6re von Hitze, Staub und Tabakrauch tanzten hunderte Paare mit einem Eifer, als ob der Abend ausschlie6lich einem

Bergn6gen gewidmet w6re, das doch dem durch die Placate angek6ndigten h6heren Zwecke der Nasen-Exposition von rechts wegen h6tte weichen m6ssen. Allein die tanzenden Jungen und auch die Alten k6mmerten sich den Teufel um die drei gro6na6igen Zeittheilnehmer, welche einander mit feindseligen Blicken musterten, durch das Gedr6nge von Tisch zu Tisch wanderten, um Stimmen zu sammeln. Es hatte n6mlich jeder Besucher das Recht, seinen Coupon als Stimmzettel abzugeben; wer die meisten Coupons besa6, erhielt den ersten Preis. Ein Richtigz6her von Gumpendorf, der eine unheimlich entartete Nase aufzuweisen hatte, versuchte es durch Selbstlo6 und Herabsetzung der beiden anderen wettk6mpfenden Nasen, die Majorit6t der Stimmen zu erringen. Doch, wenn ihm auch von verschiedenen Seiten Versprechungen geleistet wurden, weil seine Nase wirklich „a ganze Hand voll“ darstelle, so unterlag er bei der Preisvertheilung dennoch dem Nebentalente eines Jiafers, welcher seinen mit einer furchtbar entwickelten Nase als Gewinner auftretenden Kameraden Reiger (Nr. 867) auf die Trib6ne zerrte und unter gro6em Beifall eine Ansprache hielt, in welcher er ebenso sehr die Vorz6ge der „Natur-Nase“ seines Kameraden anpries, als die „Kunst-Nase“ des Richtigz6hers der 6ffentlichen Geringsch6tzung 6berantwortete; denn:

— „Nur f6r Natur, meine Herrschaften!“ — sagte er und griff nach der Nase des 867ers — „da schauen's her, was das f6r a gebiegene, ausgwachsen's Heft is, ne schle6 (schief), net bunfat, net grausli', sondern schon grad, mit anier quat'n Farb, so wie m'r sagt, a Nasen, d6 an Sgan hat, net (mit einem Seitenblicke auf den Richtigz6her) a Kunstnasen, d6 nix is, als a G'r6rball'n mitt'n im G'sicht, und d6 no' dazu aufblas'n wird, da6's recht gro6 ausk'haut.“

— „Is net wahr,“ brummte der Richtigz6her, „i blas me' Nas'n niemals net auf; was gar net, wie m'r d66 macht.“ Die Umstehenden betrachteten ihn jetzt mis'trauisch, ob er nicht dennoch den verwerflichen Kunstgriff des „Aufblasens“ anwende.

— „Aber g'f6rt haben's Jhner die Nas'n,“ sagte Einer.

— „Das schon“, befa6tigte der Richtigz6her.

— „Na ja, da is's ja gar ka Kunst, da6 S6 a so a Geb6lde hab'n, und velleicht blasen's es auch auf, wann Jhnen Niemand zus'haut.“

Vergebens wehrte sich der Richtigz6her gegen diesen unw6rdigen Verdacht; der Jiafer 867 bekam den ersten Preis von 20 Francs und jenem fiel blo6 der zweite zu. Den dritten bekam der Kochflecher Huber f6r eine bemerkenswerthe Adernase. Da nur diese drei Nasen „gestartet“ hatten, so war das sonderbare Meeting damit zu Ende.

— (Betrug.) In einer der bedeutendsten Wiener Buchdruckereien — in der Waldheim'schen Officin — ist, wie von dort geschrieben wird, am 29. v. Abends ein von dem dieselbst bediensteten Setzerfactor ver6bter raffinirter Betrug entdeckt worden, der — wie es den Anschein hat — lange Zeit hindurch fortgesetzt worden ist. — Constatirt ist, da6 die Firma einen Schaden von mehreren tausend Gulden erleidet. Der Factor Franz Markl, welcher seit August 1875 in der gedachten artistischen Anstalt in Verwendung stand, erpreute sich stets des vollsten Vertrauens seiner Chefs da6 er jedoch in der 6belsten Weise ausbeutete. Dem unredlichen Beamten oblag die Ausfertigung der nach den Einschreibeb6chern der Setzer — deren im Gesichte oft 70 bis 80 besch6ftigt sind — allw6chentlich abzufassenden Lohnlisten und die Auszahlung der auf das Setzerpersonale entfallenden L6hne. Die Listen werden in der Kanzlei des Etablissement's vom Oberfactor gepr6uft, und nach den also gepr6uften Listen erfolgt an den Samstag die Entlohnung der Arbeiter. Wie in vielen Druckereien Wiens, kam es auch bei Waldheim h6ufig vor, da6 Arbeiter Wochen hindurch „aussetzten“, das hei6t ohne Arbeit waren, um, sobald neue Auftr6ge auszuf6hren sind, wieder die Arbeit aufzunehmen. Solche unreinwillig feiernde Setzer wurden zwar im Standesbuche des Etablissement's fortgef6hrt, doch sollten deren Namen auf der Lohnliste nat6rlich nicht vorkommen. Diesen Umstand benutzte der betr6gerische Factor f6r seinen Plan. Er f6hrte in den w6chentlichen Lohnlisten die Namen solcher Setzer, welche „aussetzten“ mu6ten, als arbeitend auf, und stellte f6r sie nicht nur einen bestimmten Lohn, sondern auch Betr6ge f6r Ueberarbeit ein, und ebenso f6hrte er fingirte Namen in der Liste auf, f6r welche ebenfalls allw6chentlich ein gewisser Lohn ausgeschrieben war. Markl hat seit mehr denn Jahresfrist dieses verbrecherische Treiben fortgesetzt und die auf solche Art erlangten Summen verpra6t und verspielt. Der Verbrecher ist fl6chtig. Zur Stunde ist es noch unbekannt, w6hin er sich gewendet. Die polizeiliche Untersuchung, welche bereits eingeleitet worden, wird wahrscheinlich die n6heren Umst6nde zu Tage bringen und gleichzeitig feststellen, ob dem Betr6ger Mitsch6lbig zur Seite gestanden sind. Der Vorfall erregt in den Wiener typographischen Kreisen gro6es Aufsehen. Markl war ein sehr verschwenderischer Mensch; er fuhr oft im Jiafer spazieren, soupirte in eleganten Restaurants, schlie6lich erlaubten ihm seine Betr6gerereien auch, sich eine Maitresse zu halten, der er eine Wohnung einrichtete. Die Verfolgung des fl6chtigen Factors ist eingeleitet.

— (Albert Wolff) hat sich neulich zwei Spalten lang im „Figaro“ gefreut, da6 zwei Subjecte, die ein obscures Journal zur Erpressung durch Ver6ffentlichung delicater Familien-Verh6ltnisse benutzen, zu zwei Jahren Gef6ngni6 verurtheilt worden sind. Er meint, solche Subjecte dr6cken das Niveau der Journalisten-Reputation herab. Diese Ansicht vermag ich in ihrer Allgemeinheit nicht zu theilen. Es gibt in allen St6nden verkommene Subjecte, ohne da6 darunter der Ruf des Standes gerade zu leiden brauchte. Au6erdem fand diese Sorte Pre6verbrecher bei einigem pers6nlichen Muth des Angefallenen bald kalt zu stellen. Das Instrument, mit dem sie den Raub vollziehen, ist meist ganz stumpf, ein obscures Blatt. Ihr Signalement hat man bald. Und fast immer ereilt sie die strafende Gerechtigkeit. Wolff macht darum auch in seinem Artikel G6ltsch6pfe eigentlich nur noch um einen Kopf k6rzer. Viel gef6hrlicher hier in Paris ist, was ich die Pre6prostitution nennen m6chte, gef6hrlicher, weil sie ihren verderblichen Einflu6 auf einen gro6en Theil der Bev6lkerung und ganz besonders auf die Jugend aus6bt, dann aber auch weil man mit ihren Priestern leicht 6llozen an 6llozen f6hrt, ohne auch nur zu 6hnen, welches Genre von Journalismus sie treiben. Diese sauberen Existenzen stellen ihre Federn in den Dienst von Bl6ttern, die, indem sie sich an die niedrigsten menschlichen Leidenschaften und Schw6chen wenden, dadurch Geld zu machen suchen. Diese Bl6tter, um wenige Centimes k6uflich, entfanden in der Phantasie des unreifen Knaben, des aus der N6chschule heimkehrenden M6dchens eine unreine Flamme, die immer weiter sich entwickelt und den Herd, auf dem sie entstanden, schlie6lich verschlingt. Die Urheber dieser Pre6erzeugnisse schaden weit mehr dem Rufe des Journalismus als der Umstand, da6 in ihm hier und da einmal ein Journalist sich als K6nner entpuppt, denn diese Pre6prostitutionen bleiben unbestraft, die moralische Achtung, die sie innerhalb journalistischer Kreise, sobald sie erkannt werden, erfahren, bleibt dem gro6en Publicum unbekannt, das den gesondten Journalismus daf6r verantwortlich macht. In wenigen Minuten kaufte ich neulich auf dem Boulevard, vor unserm Cercle de la Presse von dem „Camelots“ den Stra6enverk6ufer: „Le Journal de Cocus“, das Blatt der betrogenen Gem6nner, dann wurde mir die zweite Nummer des „Journal des Cocottes“ offerirt, und schlie6lich die „Petite Bavarde“, das Blatt der hier 6belbeumundeten Bierbesen des Quartier Latin. Diese Bl6tter mit ihrem cynischen, aller Moral h6hn sprechenden Inhalt wurden nicht etwa wie gewisse Kartenspiele in den Colonnaden der Rue Rivoli heimlich angeboten, nein, mit weitinh6nender Stimme unter den Augen der Sergents de Ville ausgerufen.

— (Schlagfertig.) B6rne befand sich als kaum zwanzigj6hriger junger Mann in einem Kreise streitender Herren und wurde wider

seinen Willen in's Gespr6ch gezogen. Ein schon 6llicher Herr, der seine ungeroemte Meinung mit gro6er Hitze verteidigte, fuhr den jungen B6rne, der ihm zu widersprechen gewagt hatte, mit den Worten an: „In Ihren Jahren war ich in solchen Sachen noch ein Esel!“ „Dann haben Sie sich au6erordentlich gut conservirt“, erwiderte B6rne und lehnte ihm den R6cken.

— (Chinesische Eigenth6mlichkeiten.) Aus London wird geschrieben: Ein Journalist aus Ceylon (Mr. Ferguson) erz6hlt Folgendes 6ber die Chinesen. „Auf meiner Reise von Singapur nach China traf ich mit einem Tabakpflanzler aus Sumatra zusammen, welcher chinesische Kulis mit einer Auslage von 7 bis 10 Pfund Sterling per Kopf importirt hatte. Das Engagement war f6r mehrere Jahre. Da brachen die Boden unter ihnen aus. Ein Chineser zieht den Tod der Entstellung des Gesichts vor. Er erschrickt vor dem Gedanken, durch die entloften Kreise der Freigebit mit vernarbtem Antlitz zu wandeln. Daher versetzen sie auf den Selbstmord, und jeden Morgen kam ein Aufseher mit dem Bericht: „Wieder sind 30 Pfund zum T... Es h6ngen wieder drei an einem Baumast.“ Da erlie6 der Pflanzler eine Proclamation, da6 die Leiche des ersten Chinesen, der Selbstmord beginge, in St6cke zerschnitten w6rde. Diese List machte dem Selbstmord ein Ende. Eine andere curiose Thatsache verdient erw6hnt zu werden. Wenn Chinesen auf einem Schiff sich verbinden, stipuliren sie, da6 ihre Leiche nach der Heimat gebracht werden solle, falls sie auf der Reise sterben. Auf dem Boot, auf dem wir nach Hause fuhrten, war ein chinesischer Maschinist, dem ein Ungl6ck begegnete. Der Doctor sagte, seine einzige Chance sei, sich das Bein amputiren zu lassen. Der Maschinist heulte „Nein“ und der Chor seiner Landsleute sagte ebenso energisch „Nein“. Am zweiten Tage aber trat Mortification ein und das Bein mu6te fort. Der Mann starb und der Aerger der Chinesen war gewaltig 6ber die von dem Arzt an dem K6rper vorgenommene Verst6mmelung. Doch lie6 sich nichts mehr thun. Sie balsamirten das amputirte Bein ein und nahmen es mit der Leiche des armen Burschen in's Reich der Mitte zur6ck.“

— (Chinesische Strategie.) Unter dem Stichwort „Chinesische Strategie in Su-Tschu“ ver6ffentlicht der „Figaro“ folgenden Satzerz6hlung. Artillerist: Die franz6sischen Schiffe n6hern sich. — Mandarin: Feuer Sie einen Kanonenschu6 ab! — Artillerist: Sie sind noch zu weit, die Kugel w6rde nur bis zur Mitte der Entfernung gehen. — Mandarin: Cobann feuern Sie zwei Schu6 ab.

— (Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Original-Telegramm.

Wien, 6. October. (Ung. T.-G.-B.) Das Leichenbeg6ngni6 des Malers Hans Makart fand Nachmittags 3 Uhr unter gro6er Betheiligung officieller Pers6nlichkeiten und einer riesigen Menschenmenge statt.

Fremden-Liste

vom 6. October.

Hotel Neubr6der. J. Ban, Beamter, von Klausenburg, A. Graf, Beamter, von Est-S6p6s; J. K6fner, Pfarver, von Zib; J. Re6m6yer, Reizender, von Puhapetz.

Hotel Habermann. B. Binder, Stuhlrichter-Adjunct, von Leschtich; J. Gaubenjack, A. Gaubenjack, Samenh6ndler, von G6ttingen.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Franz V6rady.

Heute Dienstag den 7. October 1884:

Egy j6 mad6r v6g: Adj a t6tnak száll6st, kiver a h6zb6l. (Der saubere Vogel.)

Auffspiel in 3 Aufz6gen von Josef Szigeti.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenb6rse

vom 6. October 1884.

(Qualit6t per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen:	Qualit6t	Preis	Beste	Beste	Beste
	76 Kilogr.	fl. 7.70	fl. 7.60	fl. 7.60	fl. 7.40
	77	7.80	7.70	7.70	7.60
	78	7.90	7.80	7.80	7.60
	79	8.-	7.90	7.90	7.70
	80	8.10	8.-	8.-	7.80
	81	8.20	8.10	8.10	7.90
Roggen:	70-72 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.70 bis fl. 6.95.			
Gerste:	60-62 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.- bis fl. 6.35.			
62-64 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.75 bis fl. 9.60.				
Hafers:	37-40 Kilogr.	Gewicht von fl. 5.80 bis 6.10.			
Maiz:	Banater: 75 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.30 bis 6.35.			
	anderer: 78 Kilogr.	Gewicht von fl. 6.25 bis 6.50.			
Reps:	K6hl:	von fl. 11.50 bis 11.75.			
	Banater:	von fl. 11.25 bis 12.-			
	Hirse:	ung.: von fl. 6.20 bis 6.50			
Lieferungszeit (Wance):					
Weizen:	per Fr6hjahr:	75 Kilogr.	Gewicht von fl. 8.36 bis 8.38.		
	per Fr6hjahr:	78 Kilogr.	Gewicht von fl. 7.80 bis 7.81.		
Roggen:	per Fr6hjahr:	von fl. — bis —			
Maiz:	per Mai-Juni:	fl. 5.74 bis 5.75			
Reps:	K6hl:	August-September von fl. 12.1/2 bis 12.1/2.			
	Banater:	Juli-August von fl. — bis —			
Spiritus:	roh:	per 100 Liter von fl. 28.75 bis 29.25.			

Budapester telegraphischer B6rsen- und Effecten-Cours

vom 6. October 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.50	Ung. Br6mien-Pole	114.50
Ung. Goldrente 4%	93 —	Ung. Zehnj6hrige u. Siebzehnj6hrige	115.50
Banaterrente	88.65	Deferr. Staatsanleihen in Silber	80.95
Ung. Eisenbahn-Anleihen	142.60	Deferr. Staatsanleihen in Silber	81.95
Ung. H6b. I. Emission St.-Oblig.	96.75	Deferr. Goldrente	103. —
Ung. H6b. II.	118.75	1860er Staats-Anleihen	134.50
Ung. H6b. III.	102.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	855 —
Ung. Grundbesitzungs-Oblig.	100.75	Ung. Creditbank-Actien	286. —
Ung. Grundbesitzungs-Oblig. mit Verlos.	100.50	Deferr. Credit-Actien	286.75
Ung. Banater Grundbesitzungs-Oblig.	100.50	Silber	—
Ung. H6b. I. Emission St.-Oblig.	100.25	R. f. Ducaten	5.76
Ung. H6b. II.	100.25	20 Francs-St6cke	9.66
Ung. H6b. III.	100. —	100 Mark Deutsche Reichsw6hr.	59.75
Ung. Grundbesitzungs-Oblig.	98.75	London (f6r reitmonat. Wechsel)	121.80

Wiener telegraphischer B6rsen- und Effecten-Cours

vom 6. October 1884.

Ung. Goldrente 6%	122.75	Ungarische Br6mien-Pole	114.20
Ung. Goldrente 4%	93.15	Ung. Zehnj6hrige u. Siebzehnj6hrige	115.50
Ung. Banaterrente	88.85	Deferr. Staatsanleihen in Silber	80.95
Ung. Eisenbahn-Anleihen	142.60	Deferr. Staatsanleihen in Silber	81.95
Ung. H6b. I. Emission St.-Oblig.	96.75	Deferr. Goldrente	103. —
Ung. H6b. II.	119. —	1860er Staats-Anleihen	135.50
Ung. H6b. III.	102.50	Deferr.-ungarische Bankactien	860. —
Ung. Grundbesitzungs-Oblig.	100.80	Ungar. Creditbank	285.50
Ung. Grundbesitzungs-Oblig. mit Verlos.	100. —	Deferr. Creditactien	286.80
Ung. Banater Grundbesitzungs-Oblig.	100.25	R. f. Ducaten	5.77
Ung. H6b. I. Emission St.-Oblig.	99. —	20 Francs-St6cke	9.67
Ung. H6b. II.	100. —	100 Mark Deutsche Reichsw6hr.	59.75
Ung. H6b. III.	100. —	London	121.80
Ung. Grundbesitzungs-Oblig.	98.75	Deferr. Papierrente 6%, Kauerzei	95.90

Rundmachung.

Am 22. October 1884 wird bei der k. r. Intendantz des 12. Corps zu Hermannstadt eine Offert-Verhandlung betreffend die Sicherstellung der traitementmäßigen Ausspeisung beim k. r. Garnisons-Spitale Nr. 22 zu Hermannstadt für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1885, eventuell bis Ende December 1887 durchgeführt.

Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen. Die näheren Daten über die Art und den Umfang der Geschäfte, beziehungsweise des beiläufigen Jahres-Erfordernisses, sowie die Contract-Bedingungen können bei dem genannten Garnisons-Spitale und bei der Intendantz des 6., 7., 12. und 13. Corps zu Kaschau, Temesvár, Hermannstadt und Ugram eingesehen werden.

Ein Rücktrittsrecht steht dem Pächter nicht zu. Das Offert kann auch auf Ein oder Drei Jahre lauten. Im letzteren Falle muß daselbe jedenfalls den alternativen Anbot auf ein Jahr enthalten. Jedes Offert muß mit einem 50 Kreuzer-Stempel versehen sein.

Die Offerte sind genau nach dem beim Garnisons-Spitale Nr. 22 und bei der Intendantz der angeführten Corps aufliegenden Formulare zu verfassen und in denselben für die einzelnen Speise-Portionen, dann die Extra-Ordnationen die Preis-Anbote mit Ziffern und Buchstaben anzugeben. Preis-Anbote mit Verweisung auf Marktpreise und Procentnachlässen werden nicht berücksichtigt.

Die Differenzen haben sich ferner zu verpflichten, wenn selbe Ersterer bleiben, die Ausspeisung der Kranken und Commandirten auch im Falle eintretender Mobilisirung zu besorgen.

Jene Concurrenten, welche der Behandlungs-Commission oder der Militär-Verwaltungs-Behörde noch nicht bekannt sind, haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit nachzuweisen. Zur Ausstellung der bezüglichen Zeugnisse sind rüchlichst aller im Handels-Register protocollirten Firmen die Handels- und Gewerbelammern, für Geschäftsleute, die keine Firma führen, die landwirthschaftlichen Bezirksvereine berufen.

Den Offerten muß ein Badium von 750 fl. v. W. zu liegen.

Der Ersterer hat im Falle der Genehmigung seines Angebotes das Badium noch vor Eintritt der Vertrags-Wirksamkeit auf die doppelte Höhe zur Caution zu ergänzen. Im Unterlassungsfalle räumt er der Militär-Verwaltung das Recht ein, von seiner Verdienstsumme gleich im ersten Monate des Contractes den entfallenden Betrag rückzubehalten.

Die Offerte müssen bis 22. October 1. J., 10 Uhr Vormittags, bei der k. r. Intendantz des 12. Corps in Hermannstadt einlangen. Hermannstadt, am 28. September 1884.

R. f. Intendantz des 12. Corps.

Sz. 6496/1884 [848] 3-3 telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy Geyer József végrehajtónak Moldovan Juon és Paraschiva végrehajtást szenvedő elleni 186 frt. iránti végrehajtási ügyében 186 frt. löke, ennek 1882. évi november 11-től járó 8% kamata, 36 frt. 87 kr. eddigi, 9 frt. 95 kr. jelenlegi és az ezutáni arverési költségek behajtása végett a Moldovan Juon és szül. Dregan Paraschiva nevére felvett nagyszabeni 372. tkjvben A. 1. r. 2399, 2400. helyrajzi számu, a Moldovan Juon nevére felvett nagyszabeni 2334. sz. tkjvben A. 1. r. 4439, 4440, 4441. helyr. számu és Mileu Juon és neje Anna nevére felvett nagyszabeni 2485. tkjvben A. 1. r. 4059. helyr. sz. összesen 2736 frtra becsült ingatlanok az 1884. évi október hó 8-ik napján, délelőtt 9 órakor, a telekkönyvi ülésteremben megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, ugy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is el fognak adani.
- 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
- 3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.

5. Az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tevő vevő ellen, az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi LX. t. cz. 185. §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá hocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladani fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szobeben 1884. évi június hó 27-én tartott üléséből.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. September 1884 Verstorbenen:

- Den 17. Jaf Sturm aus Kolomea (Galizien), Fuhrmann, 36 J., moiaisch, Bauchfellentzündung, Fr. 3. v. Sp.
 - 18. George Arpeschan, Weirer, 70 J., gr.-or., Wassersucht, Kirchengasse Nr. 16.
 - 19. Vertha, Tochter des Stizmenmachers Emerich Wofoly, 13 J., röm.-kath., angeborene Schwäche, Laterngasse Nr. 5.
 - 20. Susanna Tuth aus Hammersdorf, Tagelöhnerin, 30 J., evang., Nierenentzündung, Fr. 3. v. Sp.
 - Michael Mah, Schuhmacher, 64 J., ev., Tuberkulose, Fr. 3. v. Sp.
 - Rosa, Tochter des Stizmenmachers Emerich Wofoly, 14 J., röm.-kath., angeborene Schwäche, Laterngasse Nr. 5.
 - Der neugeborene Knabe der Magd Anna Muntean, Stidfluß, wurde todt in das Fr. 3. v. Sp. gebracht.
 - 21. Richard Emil, Sohn des Bantbeamten Victor Thieß, 4 W., ev., Schwäche, Berggasse Nr. 28.
 - Rosa Waga, Schneidermeisterstochter, 16 J., röm.-kath., Tuberkulose, Sporengasse Nr. 7.
 - Julianna Jaf, Glaserstgattin, 45 J., röm.-kath., Zehrfieber, Langgasse Nr. 10.
 - Sarah Herbert aus Magarei, Tagelöhnerin, 44 J., evang., Nierenentzündung, Fr. 3. v. Sp.
 - Maria Muntean aus Westfen, Tagelöhnerin, 42 J., gr.-kath., Tuberkulose, Fr. 3. v. Sp.
 - Sofia Fleischer aus Deutsch-Pian, Tagelöhnerin, 56 J., evang., Schlagfluß, Fr. 3. v. Sp.
 - Josef Gokány aus Szemerjai, Tagelöhner, 57 J., röm.-kath., Tuberkulose, Fr. 3. v. Sp.
 - 22. Eva Triffan aus Szabat, Tagelöhnerin, 20 J., gr.-kath., Tuberkulose, Fr. 3. v. Sp.
 - 24. Karl, Sohn des Deconoms Johann Klein aus Hammersdorf, 9 J. 4 W., evang., Gehirnhautentzündung, Schmiedgasse Nr. 15.
 - 25. Sophie Sapschansky, Rechnungsfeldwebelsgattin, 25 J., evang., Tuberkulose, Salzgasse Nr. 18.
 - Juon, Sohn der Dienstmagd Anna Pustak, 11 W., gr.-or., Marasmus, Fingerringplatz 9.
 - 26. Ilie Gurka, Tagelöhner, 62 J., gr.-kath., Lungenentzündung, Fr. 3. v. Sp.
 - Karl Pöcherer, Deconom, 69 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Reisporgasse Nr. 5.
 - Friedrich Adam, Buchbinder, 22 J., ev., Typhus, Reisporgasse Nr. 11.
 - Eugenie Sabina Grepp aus Schäßburg, Wirthstochter, 29 J., evang., Typhus, Duergasse Nr. 8.
 - Lina, Tochter des Eisenhämde Lazar Tureanu, 1 J. 1 W., gr.-kath., Darmgeschwüre, Saphorjiganie Nr. 120.
 - 27. Augustine, Tochter des Schlossermeisters Karl Theil, 3 W., evang., Fraisen, Brufenthalgasse Nr. 36.
 - Der todtgeborene Knabe des Schuhmachers Ludwig Röm, Heltauergasse Nr. 39.
 - 28. Der nothgetaufte Knabe des Kanzleibieners Varna Károly, 1 1/2 Stunde, Schwäche, Margarethen-gasse Nr. 1.
 - Der todtgeborene Knabe des Maschinisten Johann Risi, Schmiedgasse Nr. 11.
 - Chyva Jonina, Tagelöhnerin, 42 J., gr.-kath., Tuberkulose, Fr. 3. v. Sp.
 - 29. Der todtgeborene Knabe des Stizmenmachermeisters Michael Hermann, Neugasse Nr. 11.
 - 30. Franz Simonis, Cassier der sächsischen National-Cassa, 64 J., evang., Lungenentzündung, Mähl-gasse Nr. 21.
 - George Popz, Tagelöhner, 78 J., gr.-kath., Altersschwäche, Saphorjiganie Nr. 150.
 - Katharina Danda aus Slepiz (Böhmen), Weberswitwe, 69 J., ref., Altersbrand, Heltauertorjiganie Nr. 35.
- Hermannstadt, den 3. October 1884.

Verschiedene

Einrichtungsstücke, Kleider, Geschirre u. s. w. billigst zu verkaufen: Kreuzgasse Nr. 15. [843] 3-3

Tuch-Neste,

nur aus gutem Material, eichfärbig, à fl. 1.— per Meter aufwärts. Muster versendet die Tuchfabriks-Niederlage „Zum weisen Lamm“ in Brünn. [698] 13

Täglich frische
Bratwurst, Preßwurst,
Zungenwurst,
Kreentwürstel zu 3 kr. das Paar,
Frankfurter zu 6 kr. das Paar,
sowie alle anderen
Seldj- und Fettwaaren

bei (840) 3-3
Laurentius Schell,
Heltauergasse Nr. 49.

Linoleum-
Kork-Teppiche.

Dauerhafter Bodenbelag, elegant, staubfrei, leicht zu reinigen, für Privatwohnungen, Comptoirs etc. — Lager von Lauteppichen, Wachstisch-Vorlagen und Zimmerstoffen in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle,
Wien, I., Kolowratring 3. [699] 6-13

KAFFEE.

Ludwig Harling & Co., Hamburg 8,

liefern feinste Sorten zu außerordentlich billigen Preisen, portofrei gegen Nachnahme:

(Bei reeller Lieferung kann Niemand diese Kaffees billiger verkaufen!) [853] 1-5

5 Kilo	afrik. Moeca, prima	fl. 3.—
3 Kilo	Campinas, kräftig	3.90
5 "	Cuba, brillant	4.40
5 "	Ceylon, prima	4.80
5 "	Cold-Menado, extrafein	5.20
5 "	Gul-Perl, extrafein	5.20
5 "	Ceylon-Perl, prima	6.—
5 "	arab. Moeca, feurig	6.—

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich im Hause der sächsischen Universität, **Großer Ring Nr. 16** (vormals A. Teutsch's Apotheke), ein

Damen- und Herren-Modewaaren-Geschäft

eröffnet habe und lade gleichzeitig ein hochberehrtcs p. t. Publicum zu zahlreichem Besuche meiner Waarenhalle ein.

Große Auswahl in Damen- und Herren-Weißwaaren, Spitzen, Bändern, feinen Handschuhen u. s. w.

Hermannstadt, am 6. October 1884.

Hochachtungsvoll

M. Krassowsky,

Hermannstädter Central-Waarenhalle.

Erste Preise:
3 goldene Medaillen.

Die preisgekrönten,
von der hohen k. r. Regierung ausschließlich privilegirt, vielfach erproben, einzig und allein als ver-

Erste Preise:
3 große silberne Medaillen.

Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,

welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit **einer goldenen und drei grossen silbernen Medaillen** anerkannt wurden. Außerdem fand **Se. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland** sich bewogen, mich mit der **kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille**, am **St. Stanislaus-Ordensbande** zu tragen, auszuzeichnen.

Diese Luftzugverschließer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eisenfarbe), nach dem Auftriche des Fensters. Selbe übertreffen alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird vermieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann.

Die Preise sind:

für Fenster-Cylinder:	für Thüren-Cylinder:
weiß 5 fr. per Meter,	weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter,
rothbraun und Eisen 6 " "	rothbraun und Eisen 9 u. 14 " "

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen. Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wornach das erforderliche Quantum zugesendet wird. Jeder Bestellung wird überdies eine **Anwendungs-Erklärung** beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im geringsten hindern.

Wien, Kolowratring Nr. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

Schutz gegen Verköhlung.

J. Popelarz,
k. k. Hof-Viererant für Luftzugverschließer.

Größte Solzerparniz.

! Schon am 9. October, 6 Uhr Abends!

I. Haupttreffer:
Große Cassette mit completem, prachtvollem Tafel-silberzeug für 12 Personen, weißes Silber, enthaltend 129 Stück.
Im Ganzen **2000** Gewinnste,
darunter **Tafel-Silberzeug: Cassetten, Tafelaufsätze, Girandols, 120 Anker- und Cylinderuhren, Damenschmuck** etc. etc.

Ziehung

„großen Silber-Lotterie.“

Ein Los 50 Kreuzer.

Losbestellungen werden auch bis unmittelbar vor der Ziehung effectuirt.

! Schon am 9. October, 6 Uhr Abends!

Loße-Bezug durch die Lotterie-Kanzlei
Wien, I., Rothenthurmstrasse 2
(fürsterzbißschliches Palais) [789] 4-4
gegen Postanweisung des Betrages für die bestellten Lose, nebst 20 kr. für Franco- und Ziehungliste. Bei Abnahme von 5 Losen aufwärts Franco-Zufendung der Lose und Ziehungliste.
Für 5 fl. elf Lose franco und Ziehungliste.